Düsseldorfer Zeitung.

№ 145 — Donnerstag den 27. Mai. — 1847.

Uebersicht.

Landtags-Angelegenheiten.

Amtliche Nachrichten.
Deutschland. Köln (Green). Koblenz (die Königin nach Ems; Spargeln wohlfeiler als Kartoffeln; gute Ernteaussichten). Oberwesel (ein neuer Bergschlupf). München (Pfarrzehnt). Hof (Sinken der Getreidepreise; gute Ernteaussichten). Eßlingen (Würmle ausgewiesen). Von der kurhessisch-thüringschen Gränze (Wirkungen des Schwefeläthers).
Oestreich. Wien (russische Festungen gegen Oestreich). Pesth (arge Brodunruhen).
Rußland und Polen. Petersburg (Vorschrift in Betreff der Getreidevorräthe).
Frankreich. Paris (der Prozeß Gubieres; Lamartine's „Girondisten"; die Büsten der Conventsmitglieder; zwei wichtige Memoiren; Ganneron †).
Spanien. Madrid (Serrano; die Königin).
Griechenland. (Oestreich um Vermittelung mit der Türkei angegangen).
Moldau und Wallachei. Bukarest (Brandstiftungen).
Italien. Turin (Durchstechung des Mont Genis).
Schweiz. Schaffhausen (Sinken der Getreidepreise; gute Ernteaussichten).
Egypten. Alexandria (Grundsteinlegung zum Nildamm; östr. Ingenieure zum Suez Canal; Belebung der Triester Route; gute Ernte).

Die außerordentliche Beilage zu Nro. 144 d. Bl. werden die geehrten Abonnenten richtig erhalten haben.

Landtags-Angelegenheiten.

Sitzung der Herren-Kurie am 17. Mai 1847.

(Schluß.)

(Schluß der Rede des Grafen v. Dyhrn:) Zur Begründung dieses Ausspruchs erlauben Sie mir, auf das schon angeführte Beispiel zurückzukommen. A. sagt: Ich kann nicht mehr spinnen, das Garn muß höher besteuert werden. Es wird höher besteuert; da kommt B. und erklärt: Ich kann nicht mehr weben, wenn das Garn um so viel theurer ist. B. bekommt also für sein Leinen einen Rückzoll, damit er mit den Webern des Auslandes konkurriren kann. Wer muß nun diesen Rückzoll zahlen? Niemand als das Publikum. Wer gewinnt? Nur der einzelne Fabrikant. Diese Erfahrung haben wir eben bei der letzten Erhöhung des Schutz-Zolles auf Leinewand von 5 Sgr. auf 2 Thlr. gemacht. Es ist uns damals gesagt worden, sie geschähe um den Flachsbau, der allerdings viele Hände beschäftigt, zu befördern. Davon habe ich aber noch nichts gemerkt. Ich treibe den Flachsbau in ziemlich bedeutendem Umfange und kann versichern, daß die Spinner diesen Schutz-Zoll zwar gern angenommen haben, aber ich noch nichts von den Prozenten inne geworden bin, welche sie für mich von dem Gewinn berechnet hätten.

Auch ich erkenne die gegenwärtige Noth, welche die industriellen Distrikte drückt, ja erkenne keine kleine Gefahr, welche ihnen droht, an und freue mich, daß alle geistigen Kräfte aufgeboten werden, Hülfe dagegen zu erfinden, kann aber als solche die Schutz-Zölle nicht gelten lassen. Ich glaube, daß die Noth:

1) in anderen Constellationen begründet ist, und
2) daß darum durch einen Schutz-Zoll ihr nicht bleibend, sondern immer nur momentan abgeholfen wird.

Schließlich erlaube ich mir, ein Exempel anzuführen, welches für mich von Allem, was ich über diese Materie gelesen und von Sachverständigen gehört habe, den schlagendsten Beweis enthält, daß Schutzzölle nie ausreichen, und der Punkt, bis zu welchem ihr Steigen gewährt werde, nie vorher bestimmt werden kann. Zweihundert Fabrikanten können in irgend einem Lande bei einem Schutzzoll von 10 Prozent die Konkurrenz des Auslandes nicht länger ertragen; der Gesetzgeber geht auf ihr Gesuch ein. Der Schutzzoll wird von 10 auf 20 Prozent erhöht. Nun ist, um mich trivial auszudrücken, in diesem Geschäft Geld zu verdienen. Wo Geld zu verdienen ist, ziehen sich Kapitalien hin, und es dauert nicht lange, so sind aus den 200 Fabriken 400 geworden. Nach 10 Jahren erklären diese 400: Wir können bei einem Schutzzoll von blos 20 Prozent nicht weiter arbeiten. Der Gesetzgeber kann aber auf ihr Gesuch um Erhöhung des Schutzes diesmal nicht eingehen. Das Land steht also auf derselben Stelle, wo es mit 200 Fabriken vor 10 Jahren gestanden hat, nur mit dem großen Unterschiede, meine Herren, daß, während der Fall jener 200 Fabrikanten nur 10,000 Menschen, der Sturz dieser 400 aber vielleicht 20,000 Menschen arbeitslos gemacht haben könnte und daß also durch den gewährten Schutzzoll nur das Proletariat um das Doppelte vermehrt worden ist.

Graf zu Dohna-Lauck: Ich will zunächst Bezug nehmen auf eine Aeußerung des Herrn Finanz-Ministers. Er hat angeführt, es sey dem Gouvernement unter den jetzigen Verhältnissen besonders wünschenswerth, die Stimme des Landes in der vorliegenden Sache zu vernehmen, und zwar nicht nur diejenigen, welche zunächst dabei interessirt sind, nämlich die Fabrikanten, sondern auch die Konsumenten zu hören. Da ich in dieser Beziehung zu den Konsumenten gehöre, so habe ich es angemessen gehalten, auch meine Meinung auszusprechen. Zuvörderst gehe ich von dem Grundsatze aus, daß eine blühende Fabrik-Industrie für den Wohlstand eines Landes wünschenswerth sey und in einem richtigen Verhältnisse zu den ackerbautreibenden Gewerben stehen muß. Wirft man einen Blick auf unseren Staat, so kann man nicht ableugnen, daß die Fabrik-Industrie in einem Theile der Provinzen, zumal im Osten unseres Staats, noch sehr darnieder liegt, und daß es wünschenswerth sey, dort jene Industrie zu einem höheren Grade gesteigert zu sehen. Dieses als Grundsatz angenommen, glaube ich, daß man keinen Anstand nehmen darf, auch die Mittel zu ergreifen, die zur Förderung einer naturgemäßen Fabrik-Industrie nöthig sind. Ich bekenne mich hierbei zu keinem ausschließlichen Systeme, weder zum freien Handelssystem, noch zum absoluten Schutz-Zollsysteme, sondern ich gehe auf die Mittel zurück, die durch vielfache, ja durch die Erfahrungen von Jahrhunderten sich als die zweckmäßigsten gezeigt haben. Wenn man den Blick in die Geschichte der Fabrik-Industrie richtet, so steht als Wahrheit fest, daß gerade die Nationen, die zum Schutze ihrer Industrie angemessene Zölle eingeführt haben, mit derselben auch in einen blühenden Zustand gekommen sind. Daß man mit diesen Maßregeln zu weit gehen kann, wenn man ein absolutes Prohibitiv-System einführt, das liegt auf der Hand; aber ich glaube, wenn man die Augen nicht verschließen will, so dürfte der Erfahrungssatz einleuchten, daß gerade die Schutzzölle, in vernünftigem Grade angewendet, die Fabrik-Industrie in allen Fällen gesteigert haben; wogegen sich von der Anwendung des absolut freien Handels-Systems gewiß nur wenige, vielleicht gar keine Beispiele eines eben so günstigen Erfolges anführen lassen. Das ist der allgemeine Grundsatz, von dem ich ausgehe. Inwiefern er nun auf unsere Verhältnisse im Einzelnen Anwendung finden kann und darf, unterliegt einer vielfachen Erwägung. Es ist vom Herrn Finanzminister angeführt worden, daß man bei Gründung des Zollvereins von dem früheren Systeme, welches ein absolutes Prohibitivsystem war, abgegangen sey und das freie Handels-System ins Auge gefaßt habe. Ich muß gestehen, ich kann das System, wie es im Zollvereine befolgt worden, kein Freihandels-System nennen, sondern muß es als das System eines vernünftigen Schutzzolles bezeichnen. Darauf kommt es aber nicht an, sondern auf das Praktische in der Sache, auf den Nutzen, den das System gehabt hat. Nun ist doch nicht zu leugnen, daß gerade seit Einführung des Zollvereins die Industrie, die in Deutschland vorher nur in wenigen Gegenden und nur in geringem Grade bestand, sich außerordentlich gehoben hat. Der Königliche Kommissar hat durch Zahlen dargethan, daß, den Behauptungen gegenüber, die Industrie wäre in Preußen während der letzten Jahre zurückgegangen, dieselbe vielmehr zwar langsam, aber doch stets vorwärts gegangen und Fortschritte gemacht habe. Vorausgesetzt, dies sey der Fall gewesen, so bin ich doch der Meinung, die Industrie hätte möglicherweise noch größere Fortschritte machen können, und zwar vielleicht auch durch Anwendung noch höherer Schutzzölle.

In das Spezielle einzugehen, dazu fühle ich mich gegenwärtig außer Stande, denn dazu gehört eine umfassende Uebersicht aller statistischen Nachweisungen aus den Zohllisten, wie eine genaue Kenntniß aller Handels- und Fabrik-Verhältnisse. Wenn man sich aber die Stimmung des Publikums im Allgemeinen vergegenwärtige, so glaube ich, sagen zu dürfen, daß die Stimmen, welche einen Schutzzoll verlangen, die weit überwiegenden zu seyn scheinen. Aus diesem Grunde würde auch ich mich für die Erhöhung des Schutzzolles auf den Twist glauben erklären zu müssen. Daß die Ausführung einer solchen Erhöhung mit Bezug auf unseren Zoll-Verein, wo die Zustimmung aller Theilnehmer zur Bedingung gemacht ist, große Schwierigkeiten haben mag, ist leicht einzusehen. Wenn man, wie der Königliche Kommissar erwähnt, auch mit Rücksicht auf die Konsumenten Anstand genommen hat, die Erhöhung des Zolls auf Twist eintreten zu lassen, so glaube ich, hierauf entgegnen zu können, daß diejenigen Konsumenten, welche das Emporblühen der Industrie wünschen, sich nicht gegen eine Erhöhung der Schutzzölle erklären werden. Hierbei muß ich bemerken, daß ich jeden Schutzzoll nur als eine temporaire Maßregel betrachte, die einer Industrie nur so lange gewährt werden darf, bis sie erstarkt ist, um die Konkurrenz der ausländischen Industrie, die ihr in den Weg getreten ist, aushalten zu können. Ich glaube nicht, daß man zu befürchten habe, es würden, wie einer der früheren verehrten Redner behauptet, in Folge des Schutzzolls Fabriken ohne Zahl entstehen, oder daß das Uebel wie Lawinen fortwachsen würde, dem man keinen Einhalt mehr thun könnte. Dieses ist durchaus nicht zu besorgen. Aus den von mir angeführten Gründen werde ich mich daher, was diesen Theil der Petition betrifft, dem gestellten Antrage anschließen, insofern die eventuelle Zollerhöhung unter Zuziehung von Sachverständigen festgestellt werden soll.

Jetzt komme ich zum zweiten Theil der Petition, zu den Differenzial-Zöllen. Der Herr Finanz-Minister hat erwähnt, daß dieser Theil der Zoll-Gesetzgebung bisher noch nicht wäre berücksichtigt worden. Mir erscheint dieser Theil der Zoll-Gesetzgebung aber als höchst wichtig. Es mögen hierbei allerdings viele Bedenken und Rücksichten obwalten; so viel ist mir aber klar und zweifellos geworden selbst aus dem Gutachten aller Sachverständigen, die ich vernommen, daß zwei Dinge durch Einführung eines Differenzialzoll-Systems unfehlbar würden bewirkt werden, nämlich eine directe Verbindung mit den transatlantischen Ländern und dann die Vermehrung und Steigerung unserer inländischen Schiffahrt und Rhederei. In diesem Punkte hat mir noch Niemand widersprechen können. Dieses dürfte also feststehen. Ob dieser Vortheil möglicherweise nicht noch durch andere kleine Nachtheile erkauft werden müßte, will ich nicht bestreiten. Ich glaube aber, daß die Nachtheile kleiner seyn werden, als die zu erlangenden Vortheile, nämlich die Vermehrung einer directen Verbindung mit den Productions-Ländern der von uns gesuchten Kolonial-Waaren und die Begünstigung unserer Rhederei und Schiffahrt. Der Herr Finanz-Minister hat hierbei erklärt: daß die Differenzial-Zölle gerade ein Punkt wären, wo das Finanz-Interesse sehr in Betracht komme, und dann auch mögliche Trübungen des freundschaftlichen Verhältnisses mit manchen auswärtigen Mächten dadurch herbeigeführt werden könnten. Er hat angeführt, daß Repressalien gegen uns daraus entstehen könnten. Ich glaube, daß diese Gründe nicht von der Erstrebung so wichtiger Zwecke abhalten dürfen, sondern daß durch die Vermehrung unserer Schiffahrt nach den Erzeugniß-Ländern der Kolonial-Produkte der besorgte Ausfall in den Finanzen nicht eintreten, sondern sich vollständig ausgleichen würde, ja möglicher Weise die künftige Zoll-Einnahme die jetzige übersteigen könnte. Was ferner die Repressalien der fremden Mächte betrifft, so fürchte ich dieselben nicht und muß nach meiner Ueberzeugung dafür stimmen, daß man auf die auswärtigen Mächte nicht so viel Rücksicht nehmen möge. Dieselben nehmen, bei Verfolgung ihrer Handels-Zwecke, wohl wenig Rücksicht auf uns, so daß wir einmal den Versuch machen könnten, eine selbstständigere Handels-Politik zu verfolgen. Ich glaube, der Nachtheil würde nicht groß seyn, im Gegentheil ein wesentlicher Nutzen daraus erwachsen. Also auch in dieser Beziehung, nämlich in Betreff der Einführung eines Differenzial-Zollsystems, muß ich mich der Petition des geehrten Mitgliedes aus Schlesien anschließen.

Finanzminister: Ich habe nur eine kurze Bemerkung zu machen. Ich habe nicht geäußert, daß die Verhältnisse, in denen wir zu auswärtigen Staaten stehen, so wie die Rücksicht, die wir auf das Finanzwesen zu nehmen haben, uns abhalten müßten, Differenzial-Zölle einzuführen. Ich habe nur gesagt, es seyen dies zwei wichtige Momente, die auch erwogen werden müßten, wie überhaupt der Gegenstand von der Art wäre, daß man ihn von allen Seiten auf das sorgfältigste zu erwägen habe. Ich habe von vornherein gesagt, daß ich nicht die Absicht hätte, irgend eine bestimmte Ansicht zu vertreten, sondern daß es Wunsch der Regierung sey, die Vertreter des Landes zu hören, damit die Regierung in der Lage sey, diejenigen Beschlüsse zu fassen, die dem Wohle des Landes entsprechen.

Graf v. Dyhrn: Dem verehrten Redner, der so eben behauptete, es gäbe kein einziges Beispiel eines freien Handels, will ich die Schweiz nennen. Die Schweiz hat eine bedeutende Industrie und ist ringsum von Zohllinien umgeben, nämlich von Oestreich, Sardinien, Frankreich und vom Zollverein.

Frhr. Senfft v. Pilsach: Ich wollte nur zwei Punkte widerlegen und mir dann eine Anfrage erlauben. In ersterer Beziehung bemerke ich, daß die angeführten Beispiele nichts für und nichts gegen den Schutzzoll beweisen. Die Erhöhung des Zolls auf Leinengarn von 5 Sgr. auf 2 Thlr. ist erst vor ganz kurzer Zeit erfolgt und kann eben deshalb natürlich noch keine umfassende Folgen hervorgerufen haben. Was das aus dem Kontinental-System entnommene Beispiel betrifft, so ist es auch nicht zutreffend. Der schlesische Handel hat nicht durch das Kontinental-System gelitten, sondern weil er durch den Krieg mit England alterirt wurde. Die erwähnte Anfrage richte ich dahin: ob ich recht verstanden habe, daß in Karlsruhe, auf der Zoll-Konferenz, von preußischer Seite der Rück-Zoll selbst befürwortet worden ist?

Finanzminister: Zwei Vorschläge sind gemacht worden. Der erste betraf eine minder erhebliche Erhöhung des Twistzolls mit Rückzoll, blos zur Ausgleichung der Differenz, welche zum Nachtheil unserer inländischen Spinnerei durch die Aufhebung des Baumwollenzolles in England und die dadurch bewirkte Begünstigung der englischen Spinnereien entstanden war. Die Differenz wurde dadurch auszugleichen gesucht, daß der Zoll auf 3 Thlr. 10 Sgr., der Rückzoll auf 1 Thlr. 10 Sgr. bestimmt werden sollte.

Es wurden indessen Anträge auf viel höheren Einfuhrzoll und Rückzoll gemacht. Allein diese Anträge fanden auch Widerspruch, und zuletzt wurde preußischerseits vorgeschlagen, daß der Eingangszoll auf 4 Thlr. und der Rückzoll auf 3 Thlr. festgesetzt werde, jedoch mit der Maßgabe, daß der Rückzoll nicht baar, sondern in Bonification sscheinen gewährt werden sollte. Auch das fand keine Uebereinstimmung, und so löste sich die karlsruher Konferenz auf, ohne daß man zu einem Beschlusse kam. Da man aber für nothwendig fand,

zu einem Beschlusse zu kommen, wurde eine neue Konferenz angesetzt. In dieser Konferenz wurde die spezielle Frage aufgestellt, ob man Rückzölle wolle? Und da war nichts weniger als Einstimmigkeit, ja die Mehrzahl war dagegen, und das Resultat war, daß man sich am Ende in der Erhöhung des Zolles um Einen Thaler vereinigte.

Senfft v. Pilsach: Es ist also durch das preußische Gouvernement der Rückzoll bevorwortet worden, und eine Aenderung in den Ansichten des Gouvernements ist nicht eingetreten?

Finanz-Minister v. Düesberg: Es ist dieser Vorschlag geschehen, um zu einer Verständigung zu gelangen. Indem man nachher preußischerseits vorschlug, die Erhöhung von Einem Thaler eintreten zu lassen, hat man den früheren Antrag nicht unbedingt zurücknehmen wollen.

Senfft v. Pilsach: Die preußische Regierung hat also ihrerseits den Rückzoll bevorwortet und ist nur davon abgegangen, weil eine überwiegende Majorität gegen den Rückzoll war. Aber wenn ich recht verstanden habe, so ist das preußische Gouvernement seinerseits nach wie vor für den Rückzoll?

Finanz-Minister: An sich war man nicht für dieses System. Man wollte, um die Sache zu einer Verständigung zu bringen, sich dazu verstehen; daß man aber das System der Rückzölle überhaupt für richtig halte, ist nicht damit gesagt. Das preußische Gouvernement ist dem Grundsatze des Gesetzes von 1818, so wie des von 1838 treu geblieben, wonach die Rückzölle diesem Systeme eigentlich fremd sind, aber mäßige Schutzzölle für Manufaktur- und Fabrikwaaren stattfinden und zwar in der Regel von 10 Prozent. Dieser allgemeine Satz variirt aber, er steigt bei einigen Artikeln viel höher, wie er bei anderen geringer ist. Preußen hat hieran bisher festgehalten und nur einige Modifikationen eintreten lassen, und es fragt sich, inwiefern man davon künftig in größerem Maßstabe abgehen wolle. Hauptsächlich sind Baumwollen-Waaren in Frage, aber auch andere Gegenstände der Fabrikthätigkeit.

Fürst v. Lichnowsky: Es sey mir zuerst vergönnt, auf den ersten Vortrag des Herrn Finanz-Ministers zurückzukommen. Es ist ein Punkt in demselben, den ich mir erlaube hervorzuheben. Er hat mich für die Petition, die ich die Ehre hatte, hier einzureichen, sehr erfreut. Es ist die Anerkennung des Herrn Finanz-Ministers, daß wir uns jetzt in einer Periode befinden, wo derlei Fragen verhandelt werden müssen. Der Herr Finanz-Minister hat mit diesen Worten die Zeitgemäßheit dieser Petition anerkannt, und wenn eine Petition, d. h. ein Wunsch, zeitgemäß ist, so ist eine Abänderung eines bestehenden Zustandes als nothwendig anerkannt worden; das ist die logische Folge davon. Indem ich also von diesem ersten Satz des Herrn Finanz-Ministers Akt nehme, gehe ich weiter auf seinen Vortrag über und werde zuerst aus demselben den diplomatischen Theil, wenn ich mich so ausdrücken darf, entfernen. Es steht mir nicht zu, es steht der hohen Kurie überhaupt nicht zu, die größere oder geringere Macht, das größere oder geringere Uebergewicht, welches Preußen bei dem Zoll-Kongresse ausübt oder ausüben kann, hier zu ponderiren. Aus der letzten parlamentarischen Conversation, die zwischen dem Herrn Finanz-Minister und meinem verehrten Kollegen, dem Stellvertreter für den Herzog von Arenberg, stattgefunden hat, habe ich mit Freuden ersehen, daß, wenn auch nicht offen ausgedrückt, es sich doch klar ergibt, daß nur die Liebe zur Eintracht und zum Frieden die Rückzölle bei dem letzten Kongresse preußischerseits hat aufgeben lassen. Ich nehme auch hiervon Akt und kann nun um so mehr diese diplomatischen Punkte verlassen, als sie, wie gesagt, vor unser Forum nicht gehören.

Der Herr Finanz-Minister hat beliebt, eine Reihe von Ziffern vor uns zu entrollen. Ich gestehe, daß ich auf diese Ziffern ebenfalls nicht eingehen kann; denn ich konnte ihnen nicht folgen. Ich muß also von vornherein alle Ziffern perhorresziren. Es kann mir nicht einfallen, mich mit dem Herrn Finanz-Minister in einen Wettstreit von Ziffern und Zahlen einzulassen; ich kann ihn in dieser Beziehung mit gleichen Waffen nicht bekämpfen. Es stehen dem Ministerium Millionen von Zahlen zu Gebote; Tausende von Beamten und Tausende von Daten sind jetzt zu seinen Diensten. Wer in dieser Kurie, wer in der anderen Kurie, ja, ich frage, wer in dem ganzen Lande kann sich in diesen Wettstreit einlassen? und ich muß es dem Herrn Finanz-Minister Dank wissen, daß er von dieser großen Gewalt nur einen sehr mäßigen Gebrauch gemacht hat. Denn welcher Kaufmann, welcher Fabrikant kann sich in eine Debatte von Zahlen einlassen, wo Zahlen ihm genannt werden, die einer ihm fremden Region, einem ihm fremden Geschäfte entlehnt seyn können. Hätte ich meine Petition vor dem Vereinigten Landtage zu vertheidigen, so würde ich auf jene unserer Kollegen appelliren, die Mitglieder der Handels-Kammern der westlichen Provinzen sind, oder zu den kaufmännischen Corporationen der östlichen Theile der Monarchie gehören, ich würde an die Fabrikbesitzer, mit einem Worte an die Sachverständigen, appelliren, deren Zuziehung ich in meiner Petition beantragt habe. Jeder von ihnen könnte für seine Gegend antworten, für seinen Gewerbszweig, für diejenige Partie einstehen, von der er vielleicht eine eben so genaue Kenntniß besitzt, als die ehrenwerthen Redner auf der Ministerbank. Und so würde es möglich seyn, aus allen diesen einzelnen Vorträgen und Daten, wenngleich kein so wohl abgerundetes Ganze als die beiden Reden aus der Ministerbank, so doch eine getreue Darstellung des Lebens, eine lebendige und bewiesene Anschauung desselben zu erlangen, wie sie nicht von dem ministeriellen Tische, sondern von da herrührt, wo gedarbt, gekämpft und gelitten wird. Wir würden also einsehen und die Ueberzeugung erlangen, daß nicht Alles sich in einem so vortrefflichen Zustande befindet, daß keine Abänderung mehr wünschenswerth, ja nothwendig wäre. Ich stehe aber nicht vor den Vereinigten Kurien, sondern ich habe die Ehre, mich vor einer Versammlung zu befinden, welche aus Männern besteht, die in den verschiedensten Theilen der Monarchie leben. Die meisten von ihnen wohnen auf ihren Besitzungen, wo sie nicht allein von den Bedürfnissen der Ackerbau treibenden Bevölkerung, sondern auch von den Bedürfnissen der Arbeiter-Klassen Kenntniß nehmen, die vor Allem verdienen, daß wir ihre Interessen pflegen und wahren, die ein Recht auf unsere Sorgfalt schon deshalb haben, weil sie leiden. Es sey mir erlaubt, obschon ich divergirende Urtheile hierüber in dieser Versammlung gehört habe, zu sagen, daß ich unter diese Arbeiter zuerst die Weber stelle. Ich appellire an Sie, meine Herren, und ich frage Sie, ob es bei dem ersten Vereinigten Landtage denkbar wäre, daß wir auseinander gingen, ohne daß die Herren-Kurie mit diesen Leiden und Interessen sich beschäftigt habe, ohne daß wir uns über die Mittel und Wege einer Abhülfe beriethen, und ohne daß wir untersucht hätten, ob und welche Uebelstände zum Grunde liegen, und wie sie gründlich abgestellt werden können. Wie wäre es denkbar, daß die Herren-Kurie auseinander ginge, ohne daß sie Se. Majestät gebeten hätte, nachforschen zu lassen, ob es in den Händen der Regierung kein Mittel gibt, den Zustand der Arbeiterklassen zu verbessern, ihr Wohlseyn zu gründen, ihrer ferneren Existenz eine dauernde Basis zu geben.

Man erwiedere mir nicht, daß die große Zahl von Beamten, einem Netze gleich über das ganze Land ausgebreitet, der schlagendste Beweis für die Behauptungen der verehrten Redner auf der Ministerbank sind; ich ziehe die Richtigkeit der Zahlen, das Kalkül nicht in Zweifel; die Berechnungen mögen noch so richtig seyn; aber der todte Buchstabe kann nicht ankämpfen gegen unsere lebendige Ueberzeugung der Lage des Landes, und ich freue mich, daß ich in der Abtheilung, zu welcher ich die Ehre gehabt habe, zugezogen zu werden, sich keine Stimme gefunden hat, die dagegen aufgetreten wäre. Ich benutze diese Veranlassung, meinem verehrten Kollegen, der Referent in der Sache ist, meinen Dank dafür auszudrücken, daß er diesen Standpunkt aufgefaßt hat; aber nicht allein hier in dieser Kurie ist dieser Standpunkt aufgefaßt worden, sondern auch in der anderen Kurie, und die Petitionen, die in derselben über diesen Gegenstand eingereicht worden sind, scheinen mir den schlagenden Beweis dafür zu liefern. Ich glaube aber nicht, daß die Herren-Kurie und die Kurie der drei Stände allein es sind, die sich mit diesem Gegenstande beschäftigen. Ich habe aus dem Munde Vieler vernommen, daß man sich im Lande vielfach und ernstlich mit dieser Frage beschäftigt, und daß namentlich jene Theile unseres Vaterlandes, welche dabei durch eigene Leiden besonders interessirt sind, unablässig auf Abänderung gewisser Uebelstände dringen. Ich bin überzeugt, daß die Herren auf der Ministerbank, die durch ihre Stellung angewiesen sind, die öffentliche Meinung zu kennen, da, wo sie sich so laut als nachdrücklich kundgibt, sehr gut von der Stimmung unterrichtet sind, die nicht allein in der preußischen Monarchie, sondern in den gesammten Zollvereins-Landen sich kund gegeben hat, daß sie besser unterrichtet sind, als wir es seyn können. Dessenungeachtet wissen wir, daß in Folge des belgisch-holländischen Handelsvertrages 13 Städte der Rheinprovinz im November 1846 — wenn ich nicht irre — an den Herrn Finanzminister mit einem ähnlichen Gesuche sich gewendet haben. Es liegt uns vor, daß 22 Städte des Königreichs Sachsen eine von 604 Fabrikanten unterzeichnete Petition bei ihrem Ministerium und ihrer Ständeversammlung eingereicht und auf Abschaffung der Uebelstände mit weit decisiveren Worten angetragen haben, als ich hier es gethan habe. Von einer wichtigen und bedeutenden Petition der uralten, reichen und mächtigen Reichsstadt Augsburg ist die Rede gewesen, und es wird den Herren auf der Ministerbank bekannt seyn, daß sogar in dieser Petition von einer Alternative, von der Lossagung von Preußen die Rede gewesen ist. Der Zollverein, diese große moralische Eroberung des deutschen Geistes — wahrlich, sie bedarf es nicht, aus meinem schwachen Munde gelobt zu werden; was Millionen schon gefühlt und gesagt, würde ich nur wiederholen können; — doch zu dem vielen Guten, das er gestiftet, kommt auch noch, daß er die verschiedenen großen und kleinen Staaten, die zu demselben gehören, sich näher gerückt hat; er hat die Interessen nicht durch geographische Gränzen geschieden, und so wird Niemand behaupten, daß, was im Königreich Sachsen als nothwendig und wünschenswerth hingestellt wird, bei uns unnütz oder schädlich erscheinen könnte. Ich erlaube mir, auf diejenigen Zweige der Industrie zu kommen, welche ich als naturwüchsige, nicht als kränkelnde einem besondern Schutze der Regierung würdig erachte, und ich freue mich aus dem Grunde meiner Seele, von dem durchlauchtigsten ersten Mitgliede dieser hohen Versammlung die Worte gehört zu haben, daß, wenn man auch für einige der vollwüchsigen leidenden Interessen des Landes Schutz begehrt, man doch nicht ein allgemeines Schutzsystem im Gegensatze zum Freihandelssysteme aufstellen will. Es hat Niemand von uns daran gedacht, es konnte Niemand daran denken, für sogenannte Treibhauspflanzen, um mich des ministeriellen Ausdrucks zu bedienen, einen künstlichen Schutz auf Kosten der Konsumenten zu begehren. Es konnte Niemand daran denken, eine scharfe Unterscheidung zwischen Konsumenten und Produzenten zu machen, und es konnte Niemand daran denken, rein nur für die Fabrikherren, für die Fabrikbesitzer sprechen zu wollen. Was die anbetrifft, so glaube ich, daß reiche Fabrikbesitzer, denen, bei Gott! das tägliche Brod nicht fehlt, sich selbst helfen können; wir brauchen sie nicht zu beschützen, ihnen nicht das Wort zu reden. Es ist allerdings wahr, daß es auch bei uns jene traurigen Vampyre gibt, die mit oder ohne Grund unglückschwere Zeiten benutzt haben, den Fabrik-Arbeitern ihren Lohn zu entziehen und sie zu drücken; das ist aber ein Fall, der sich in allen Ländern findet, und die in manchen Fabrikstaaten erlassenen Gesetze über Salar und Arbeitszeit seyen schlagende Beweise, daß nicht wir allein diese Scheusale beherbergen. Es gibt aber auch ehrenwerthe Fabrikherren, edle Männer, Väter und Versorger ihrer Arbeiter, welche sich die materielle sowohl als die sittliche Wohlfahrt derselben angelegen seyn lassen, die in den bedrängten Zeiten ihren Leuten nichts haben entziehen wollen, und sie sind es, welche dann hauptsächlich untergegangen sind, zuerst ihre Fabriken haben schließen müssen. Was den Unterschied zwischen den Konsumenten und Produzenten anbetrifft, so muß ich gestehen, daß ich ihn nicht fasse. Ich habe nicht geglaubt, daß in der civilisirten Welt es noch ein Land geben könne, wo die Konsumenten und Produzenten so streng geschieden sind. Ich glaube nicht, daß es einen Stand gibt, der nur aus Konsumenten oder der nur aus Produzenten besteht. Ich glaube, daß Jeder etwas produzirt, ohne daß es stets durch Hände-Arbeit zu geschehen braucht, oder sollte die geistige Thätigkeit nicht auch produziren? Aber wenn es in einem Staate derlei Raubthiere geben sollte, die nur konsumiren und nichts produziren, so dürfte doch für deren Erhaltung keine besondere Fürsorge zu tragen, von der Staats-Regierung für sie keine Ausnahme zum Nachtheil der betriebsamen Bevölkerung zu statuiren seyn. Was nun die vollwüchsigen Industrien anbelangt, so ist zwar, wenn ich recht verstanden habe, gesagt worden, daß mein geehrter Kollege aus dem Riesengebirge nicht vollkommen mit mir übereinstimmt. Ich muß gestehen, daß ich das, was er ausgesprochen hat, mit meiner Petition nur in vollkommener Uebereinstimmung gefunden habe, und wenn ich von vollwüchsigen Interessen rede, so bemerke ich, daß ich, da ich die Ehre habe, ein Schlesier zu seyn, von der Leinen-Industrie zuerst rede. Es geschieht aber nicht allein wegen der Provinz, der ich angehöre, daß ich von der Leinen-Industrie zuerst spreche, sondern weil sie der älteste und ehrwürdigste, weil sie derjenige Zweig unserer Fabrikation ist, der mit unserem Ackerbau am engsten verbunden und verschwistert ist; und diese Industrie ist es, die am meisten leidet.

Ich habe mit Wehmuth die Worte vernommen, die mein verehrter Kollege aus dem Riesengebirge ausgesprochen hat, und ich appellire an alle Schlesier, die in hiesiger hohen Versammlung sitzen, auch wenn sie sonst meiner Meinung nicht beipflichten. Wir erinnern uns alle sehr gut der Zeit, wo schlesische Linnen auf allen Weltmärkten ein gesuchtes und geschätztes Produkt waren. Tausende von Familien in den schönen Thälern des Riesengebirges und in den angränzenden Kreisen haben von dieser Arbeit gelebt. Es waren damals treue, ehrbare gottesfürchtige und fleißige Staatsbürger. Ich lege einen Accent darauf. Was ist aus diesen goldenen Zeiten geworden? Noch in den Jahren 1834 bis 1836, als Napoleon schon lange todt, also von einer Kontinental-Sperre nicht mehr die Rede war, betrug die Ausfuhr der deutschen Leinen 108,000 Ctr., 1843 bis 1845 war die Ausfuhr bis auf 59,000 Ctr. herabgesunken; hingegen war die Ausfuhr der englischen Leinen 1836 45,000 Ctr., 1840 bereits 180,000 Ctr., und 1842 war sie schon bis zu der ungeheuren Höhe von 300,000 Ctr. gestiegen. Daß von einer Ausfuhr unsererseits nicht mehr die Rede war, liegt klar am Tage. Nun frage ich, was ist aus allen den unglücklichen Webern geworden, die nicht während der Kontinental-Sperre, sondern in den letzten Jahren diesen Unfall erlitten haben? Womit sind sie beschäftigt worden, wer hat sie vor Verarmung, Demoralisation, vor Hunger und Verzweiflung gerettet?

Ich weiß sehr wohl, daß ein hohes Herz für sie geblutet hat, daß eine hohe Hand sich mildthätig, ohne zu ermüden, für sie geöffnet hat. Gott segne den barmherzigen Herrn, der diese Noth in der Nähe gesehen und eine der schönsten Prärogative der Krone an ihnen ausüben wollte. Ich weiß auch, daß von Seiten der Königl. Seehandlungs-Sozietät Einiges zu ihrer Aufhülfe geschehen ist und noch heute geschieht. Aber Almosen machen Niemand sorgenfrei, und halbe Maßregeln haben noch Keinem geholfen. Hunderte von Meilen Eisenbahnen durchziehen in allen Richtungen unser großes Vaterland, Millionen wurden bei deren Bau gewonnen, Hunderttausende von Menschen fanden dabei einen reichlichen Erwerb. Wer aber nur einen Tag sich mit Eisenbahnbau beschäftigt hat, und wer nur einen Tag in Weber-Distrikten gelebt hat, weiß sehr gut, daß die armen Weber bei diesen Millionen nichts verdient haben. Ein Weber wird kein Ackerbauer, kein Eisenbahn-Arbeiter, er kommt als Weber auf die Welt, er lebt, darbt und stirbt als Weber!

Graf v. Zieten: Es ist bloßer Eigensinn von diesen Leuten, sie sind selbst Schuld an dem Elend, in dem sie leben.

Fürst Lichnowsky: Hätte man der Leinen-Industrie denselben Schutz angedeihen lassen, wie der Tuch-Fabrikation, so würde sie jetzt, wenn auch nicht eben so brillante, so doch wenigstens befriedigende Resultate ergeben. Jene meiner verehrten Kollegen, die an Jahren älter sind, als ich, werden sich noch der Zeit erinnern, wo Niemand einen Rock trug, der nicht aus englischem oder holländischem oder französischem Tuche gefertigt war, überall gab man der ausländischen Waare den Vorzug. Es ist ein hoher Zoll von 30 Thalern pro Centner Tuch gelegt worden, und im gegenwärtigen Augenblicke verdrängt das deutsche Fabrikat auf den meisten Plätzen, auf fremden wie einheimischen, auf europäischen wie auf transatlantischen Märkten das fremde Tuch. Ich sehe nicht ein, warum das Tuch mehr naturwüchsig seyn soll, wie die Leinwand. Wir haben eben so gut Flachs, wie Heerden im Lande, und was für die eine Industrie geschehen konnte, hätte auch für die andere ins Leben treten können. Indem ich den Ausdruck des Dankes für den unserer Tuchfabrikation gegebenen Schutz hier abstatte, kann ich nur mein Bedauern aussprechen, daß nicht ein Gleiches für die Leinen geschehen ist. Allerdings muß ich bekennen, daß es vielleicht im Jahre 1818 — auch lange nach der Kontinental-Sperre — nicht an der Zeit gewesen wäre, auf die Einfuhr der Leinen einen starken Zoll zu legen, denn noch 1818 war die halbe Welt mit unseren Leinenwaaren gefüllt. Als aber die Flachsmaschinen-Spinnerei in England eingeführt wurde und nach wenig Jahren so zunahm, daß 1832 es nicht nur seinen eigenen Bedarf decken konnte, sondern auch gleich und in dem früher von mir angedeuteten Maße auszuführen begann, dann

wären vielleicht energische Maßregeln an der Zeit gewesen. Welche Maßregeln hätten getroffen werden sollen, ist hier schon zur Genüge diskutirt worden, und ich habe nicht die Eitelkeit zu glauben, daß ich hier etwas Neues vorbringen werde, was nicht alle jene Räthe der Krone, die sich mit diesem Gegenstande beschäftigt haben, schon oft und von vielen Betheiligten gehört haben müssen. Ich werde mir aber doch die Frage erlauben, warum auf die vielfachen so tief erwogenen, so tief gefühlten Anträge, die seit langer Zeit, namentlich seit 1832, von Sachverständigen gemacht worden sind, warum auf diese nicht mehr Rücksicht genommen worden ist, über welche Rücksicht ich nicht der einzige Redner bin, der in der heutigen Versammlung spricht. Diese Rücksichtslosigkeit dürfte aber leider in jenen diplomatischen Theil gehören, über welchen mich auszulassen ich nicht berechtigt bin. Die unglücklichen Weber, die ein Redner, welcher mich vorhin unterbrochen hat, als eigensinnig bezeichnet hat, haben sich, als sie keine Möglichkeit mehr fanden, mit ihrer bisherigen Industrie sich zu ernähren, auf die Baumwolle werfen müssen. Nicht allein in Schlesien, sondern auch in Westfalen, wie ich von westfälischen Fabrikanten noch gestern gehört habe, sind Tausende von Arbeitern von den Leinen zur Baumwolle übergegangen. Dadurch entstand eine solche Ueberproduction, daß weder Arbeitgeber noch Arbeitnehmer dabei bestehen konnten; viele Fabriken mußten schließen; andere machten Bankerott; darunter vorzugsweise viele wohldenkende, gefühlvolle Arbeitgeber, die ihre Arbeiter nicht nach Maßgabe des eigenen Ausfalls drücken wollten; die Konkurrenz wurde geringer; die Independenz der Arbeiter ging verloren, da, je mehr und je verschiedenere Arbeiten ausgegeben werden, desto unabhängiger die Stellung des Arbeiters ist. Gefühllose Fabrikanten drückten die armen Arbeiter, die nicht mehr die leichte Wahl hatten, zu einem menschlicher Gesinnten überzugehen.

Dies dürfte vielleicht der Grund jener traurigen Ereignisse seyn, die in der letzten Zeit über Schlesien gekommen sind. Ich glaube der Hunger ist der Grund und nicht kommunistische Ideen. Wer des Lebens froh seyn will, der muß mehr haben, als das Brod des heutigen Tages, er muß für seine Familie und sich mit ruhigem Blick auf morgen blicken können. So lange ein gesicherter, rechtlicher Erwerb dort war — ich komme auf das zurück, was ich die Ehre hatte mit einem Accent zu bezeichnen, — so lange also ein rechtlicher, gesicherter Erwerb dort war, hat Niemand unter den schlesischen Webern — ich frage jeden meiner Kollegen hier, welchem die Tradition darüber von ihren Vätern überkommen ist, oder die an Jahren so weit vorgerückt sind, um sich selbst jener Zeit zu erinnern, — hat Niemand, sage ich, an kommunistische Umtriebe gedacht. Sie verzweifelten nicht an sich, nicht an ihrem Schicksale, sie verzweifelten nicht an ihrem Könige, nicht an ihrem Gotte, bis endlich die Verzweiflung durch den Hunger herbeigeführt wurde. Mit dem Hunger also kam die Verzweiflung, und neigten sie ihr Ohr zu den stets bereitwilligen Emissairen, über deren lichtscheues Treiben es mir gestattet sey, gleichfalls einen Schleier zu werfen. Diese traurigen Zustände, meinem engern Vaterlande, Schlesien, diesem Lande der Stärke und der Treue, so nahe, sie sind es, die mir den Muth gegeben haben, über einen Gegenstand in dieser hohen Versammlung das Wort mir zu erbitten, der so viele Wunden geschlagen hat und seine harten Schläge über ganz Preußen, über alle Staaten des Zoll-Vereins ausdehnen kann. Man muß nicht glauben, daß unser Volk schlechter geworden ist, daß es weniger treu an König und Vaterland hängt, weniger treu an so vielen alten Institutionen, die durch lange Jahre hindurch es glücklich gemacht haben. Nein, es ist in Folge falscher und neuerer Maßregeln elender und ärmer geworden, und das ist der Grund zu vielem Uebel. Ich habe ganz gewiß nicht die Anmaßung, zu glauben, daß die Petition, die ich eingereicht habe, daß die Worte, die ich zu ihrer Vertheidigung anführe, heute eine entscheidende Maßregel ins Leben rufen werde. Dies ist der Grund, warum ich mich in allgemeinen Ausdrücken gehalten habe, ich überlasse der zweiten Kurie mit ihren Sachverständigen, daß sie für die einzelnen Punkte einstehe. Ich habe wollen, daß die Herren-Kurie die Initiative in dieser Angelegenheit ergreife und für die Tausende von armen Arbeitern unseres Vaterlandes ein ernstes Wort rede; und ich weiß, daß es gut ist, daß in dieser Versammlung, die vor Europa, vor der ganzen Welt debattirt, dieser Punkt, dieser inhaltschwere Gegenstand zur Sprache kommt und von der wahren Seite beleuchtet wird. Ich habe nur den Wunsch, daß, nachdem von drei durchlauchtigsten Herren, von so vielen meiner ehrenwerthen Kollegen, von der Abtheilung einstimmig diese Debatte als nothwendig anerkannt und vertheidigt worden ist, daß baldigst Sachverständige einberufen und gehört werden. Ich sage baldigst, denn ich sehe keinen Grund, warum nicht in Folge des Begehrens des Vereinigten Landtags ein außerordentlicher Zoll-Kongreß berufen werden konnte.

Es soll dann bei demselben das Ergebniß dieser Erwägungen, diese Lebensfrage nicht allein für die materiellen, auch für die politischen Interessen unseres Landes, mit der Kraft, mit dem Nachdruck vertheidigt werden, die Preußen nicht allein mit Kanonen, auch mit den Waffen des Friedens, mit einer siegenden Intelligenz dem Wohle seiner Völker zu geben wissen wird.

Finanz-Minister: Ich habe vollkommen das Zeitgemäße der Frage anerkannt, aber nach dem Standpunkte, auf den ich mich gestellt, doch nicht aussprechen können, es sey absolut nothwendig, zu ändern. Was zu ändern ist, und in welchem Maße, das ist etwas, worüber die Regierung bestimmen wird, nachdem sie die Stimme des Landes über diese Angelegenheit gehört hat. Ich habe auch nicht zwischen Konsumenten und Produzenten in meinem Vortrage einen scharfen Unterschied gemacht, ich habe nur gesagt, es seyen vorzugsweise nur diejenigen gehört worden, die unmittelbar bei der Frage betheiligt sind. Aber die Frage verbreitet ihr Interesse in einer sehr weiten Ausdehnung, und es ist zu wünschen, daß auch diejenigen gehört werden, die nicht unmittelbar dabei betheiligt sind, auf deren Verhältnisse aber die Frage doch von erheblichem Einfluß ist, und dies ist der Grund, warum die Regierung wünscht, daß der Vereinigte Landtag, in dem alle Interessen ihre Vertretung finden, über die Frage sich ausspreche. Was den belgisch-holländischen Vertrag angeht, so hat er allerdings zu vielfachen Beschwerden Anlaß gegeben. Indeß ist meinerseits nicht versäumt worden, den Gegenstand einer gründlichen Erörterung zu unterwerfen. Er liegt gegenwärtig vor und wird von den betheiligten Ministerien nochmals berathen werden. Mehr kann ich in diesem Augenblicke nicht sagen, weil auswärtige Verhältnisse dadurch berührt werden.

General-Steuer-Direktor Kühne: Was den Unterschied zwischen Konsumenten und Produzenten betrifft, so glaube ich, daß der geehrte Redner von vorhin auf eine Aeußerung von mir hat zielen wollen. Ich gebe gern zu, daß es im Allgemeinen schwer ist, zu sagen, was ist Konsument und was ist Produzent. Aber wenn es sich von Spinnern handelt, dann ist der Spinner Produzent und der Nichtspinner Konsument, wenn es sich von Webern handelt, so ist der Weber Produzent und die Nichtweber sind Konsumenten. Das wollte ich nur zur Erläuterung meiner Worte sagen. Es ist außerdem hier sehr viel von dem Elende unter den schlesischen Webern gesprochen worden, ich bezweifle dies keineswegs, im Gegentheile, die Nachrichten liegen im Uebermaße uns vor und mehr, als irgend lieb seyn kann. Aber nur dagegen möchte ich mich verwahren und an den hochverehrten Redner die Frage richten, was soll die Regierung in Bezug auf Steuern und Zölle thun, um diesem Elende abzuhelfen? Es ist allerdings richtig, die Leinen-Ausfuhr hat abgenommen, wie hätten wir sie aber in der Höhe erhalten sollen? Sie hat abgenommen einmal dadurch, daß die englische Industrie zugenommen, daß sie durch reißende Fortschritte der Maschinen-Fabrikation uns überflügelt hat, daß sie vor der unseren vorangeschritten ist in der Qualität. Da war kein Mittel für die Regierung, um dieser Konkurrenz im Auslande entgegenzuarbeiten. Wir haben aber auch jetzt gesehen, und das ist der zweite und Hauptgrund, der sowohl die preußische als die englische Leinen-Industrie jetzt drückt, daß sie eine große Konkurrenz in der Baumwollen-Industrie erhalten hat und daß in England, von woher der geehrte Redner die Ausfuhr von 1840 anführte, er kann auch die von 1841 anführen, wo die Ausfuhr seit der Zeit ebenfalls abgenommen, erklecklich abgenommen hat. Ich möchte Zahlen nicht aus dem Gedächtnisse anführen, ich kann nur unbestimmt sagen, daß, wenn ich nicht irre, die Leinen-Ausfuhr im Jahre 1846 sich um 1,300,000 Pf. St. — doch will ich die Zahl nicht vertreten — an Werth sich gegen die Ausfuhr von 1840, oder allenfalls von 1843 bis 1845, verringert hat. Was nun den inländischen Markt betrifft und die Zusammenstellung mit den Woll-Fabrikaten, so will ich bemerken, daß wir ganz und gar kein Fabrikat haben, was von der ausländischen Konkurrenz minder gedrückt wird, als die Leinen-Fabrikate. Der geehrte Redner will kein Gewicht auf Zahlen legen, es sind aber meine Argumente, und ich weiß, wo es sich um dergleichen materiellen Interessen handelt, keine anderen. Wenn aber nun durch die allgemeinen Zoll-Listen, deren Zuverlässigkeit ich in Zweifel zu ziehen keine Ursache habe, und die nur um ein höchst Geringes alterirt wird, durch etwaigen Schleichhandel, der in Leinwand, wie mir bekannt ist, nicht stattfindet, nachgewiesen ist, daß in den Jahren 1837 bis 1839 in jedem Jahre 1151 Centner, ich sage Eilfhundert ein und fünfzig Centner, auf 28 Millionen Bevölkerung, in den ganzen Zoll-Verein eingeführt ist — merkwürdiger Weise sind in den Jahren 1839 bis 1842 genau dieselben 1151 Centner und in den Jahren 1843 bis 1845 1370 Centner hereingekommen, und das ist die ganze Einfuhr von der Leinwand im Zoll-Verein — so gestehe ich, daß ich kein Mittel weiß, um noch mehr Schutz zu gewähren. Der geehrte Redner hat uns viel von dem Unglück der Weber erzählt und erklärt, daß es nur von dem Mangel an Schutz komme. Ich möchte gern seine nicht minder geehrten Landsleute doch auch darauf aufmerksam machen, daß diese Weber-Unruhen nicht von heute und gestern sind, sondern daß in den neunziger Jahren Artillerie aus Breslau ausrücken mußte, um die Weber zu Paaren zu treiben. Und das geschah zu einer Zeit, wo wir das strengste Accise- und Schutzzoll-System hatten. Wir können auf diesen Gegenstand jetzt nicht weiter eingehen, wir würden uns sonst zu weit von dem Gegenstande, um den es sich hier handelt, entfernen. Nur möchte ich darauf aufmerksam machen, daß man gar nicht von einem Systeme, heiße es, wie es wolle, heiße es Schutzzoll-System oder Prohibitiv- oder Freihandels-System, welches letztere unser Zoll-System nicht ist, da sehr angemessene und zum Theil sehr hohe Schutzzölle für einzelne Artikel darin sind, ich sage, daß wir von keinem Zoll-Systeme in der ganzen Welt glauben mögen, es könne Glückseligkeit verbreiten und allein dazu geschaffen seyn, diese Glückseligkeit zu schaffen. Daß Ruhe und Ordnung erhalten wird, daß der Arbeiter, seinem Arbeitsherrn gegenüber, in einem menschlichen Verhältnisse stehen bleibt, daß er als Mensch behandelt wird, das Alles liegt auf ganz anderen Blättern der Politik, als wir Steuer-Systeme haben. Ich habe das nur bemerken wollen, um einem Vorwurfe zu begegnen, den unser Zoll-System wenigstens ganz gewiß nicht verdient.

Graf Sandretzki: Provozirt durch die Aeußerung des letzten Redners aus Schlesien, erlaube ich mir die kurze Bemerkung, daß die gottvertrauenden gesättigten Weber, wie mir mein Vater, der damals Kriegs- und Domainen-Rath und als Deputatus des Kollegiums mit anderen Mitgliedern in das Gebirge delegirt worden war, vielfach erzählt hat, zu Ende des vorigen Jahrhunderts in den Gebirgsstädten Unruhen veranlaßten, und daß gegen sie Prittwitz Dragoner instruktive habe einwirken müssen und eingewirkt haben.

Graf Keyserling: Da die hohe Versammlung wohl jetzt dem Abschluß dieser Debatte näher treten dürfte, so erlaube ich mir die Aufmerksamkeit derselben auf das Gutachten und dessen Fassung zurückzuführen. Nach den bisherigen Vorträgen und Vorschlägen würde streng sich die Durchführung eines Systems nicht rechtfertigen lassen. Es wird allgemein anerkannt, daß wir faktisch und gesetzlich uns in einem Freihandels-System befinden, in welchem alle Zölle und Steuern als Ausnahmen, als Regel und Präsumtion aber Freihandel gelten; nun werden noch andere Ausnahmen vorgeschlagen, deshalb dürfen wir nicht zugleich strenge Durchführung eines Systems dem Gouvernement empfehlen. Ich würde daher vorschlagen, diesen Passus ganz fallen zu lassen.

v. Sierstorpff: Es ist zu beklagen, daß Noth im Lande ist. Diese ist aber für mich eben so wenig ein Beweis unserer schlechten Handelszustände, als Zahlen. Beweis sind die Handels- und Schiffahrts-Verträge der Staaten untereinander. Ich bedaure, daß diese nicht den Gegnern dieser Petition vorliegen, um aus ihnen zu ersehen, daß jährlich Millionen unseres Nationalvermögens schwinden müssen. Ich verweise auf ein Land, welches in jüngster Zeit durch die Prinzipe, welche dieser Petition zu Grunde liegen, zu Reichthum gelangt ist: auf Belgien.

Belgien hat einen großen Theil des Wohlstandes konsumirt, welcher früher in den Fabrikgegenden am Rheine herrschte. Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen hatte die Gnade, ein schönes Wort zu äußern, nämlich: daß von dem Freihandels-System nicht abgewichen werden soll. Das Wort ist schön, weil dieses System auf der Freiheit der Völker beruht. Aber um diese Freiheit zu erringen, dürfen wir uns in Bezug auf andere Staaten nicht Beschränkungen gefallen lassen. Wir sind aber beschränkt, beschränkt über die Gebühr.

Diese Petition strebt den Beschränkungen entgegen, und aus diesem Grunde ist es nöthig, daß sie vor den Augen des gesammten Staates mit möglichster Stimmeneinheit unserer Kurie vor die Stufen des Thrones gelange.

Graf Zieten: Aus eigener bitterer Erfahrung weiß ich, daß unsere Aufmerksamkeit ziemlich ermüdet ist, ich kann aber unmöglich die Debatte sich schließen lassen, ohne ein Paar Worte dem Interesse der Weber zu widmen. Man greift das Steuer-System des Gouvernements unablässig und von allen Seiten an. Daß die Weber ärmer werden, das gebe ich zu, aber wenn ein Grund unter den vielen Gründen ihrer traurigen Verarmung vergessen worden ist, so ist dies der, daß seit mehreren Jahren das Tragen so wie der Verbrauch von baumwollenen Waaren unglaublich um sich gegriffen hat. Diesen Verbrauch zu hindern, ihn einzuschränken, glaube ich, kann durch kein Steuer-System, am wenigsten durch das Gouvernement hervorgebracht werden. Ich stimme dem vollkommen bei, oder vielmehr ich stimme entschieden gegen diejenigen, welche dem Gouvernement alles Unerfreuliche stets und bei allen Gelegenheiten in die Schuhe schieben wollen.

Graf von Arnim: Die Gründe für und wieder in Bezug auf die Schutzzoll- und Freihandels-Systeme sind wohl in so ausführlicher Weise erörtert, daß ich nicht glaube, darauf zurückkommen zu dürfen. Ich halte überhaupt nicht dafür, daß in dieser Beziehung eine Einigung zwischen den verschiedenen Verfechtern dieses oder jenes Systems möglich ist, ich halte vielmehr dafür, daß es darauf ankommt, die praktischen Resultate, wie sie die Anwendung in jedem einzelnen Staate hervorgerufen hat, genau ins Auge zu fassen, ohne sich weiter als durchaus nöthig auf das Feld der Theorie zu begeben. In dieser Beziehung erlaube ich mir darauf hinzuweisen, daß doch nicht zu verkennen ist, wie gerade eine Industrie in immer steigendem Verhältnisse bei uns zugenommen hat und sich im höchsten Flor befindet, die in ihrem Aufwachsen von einem Schutzzolle begleitet worden ist — nämlich die Tuchfabrikation — während diejenigen Industrie-Zweige, die nicht von einem Schutzzolle begleitet worden sind, sich gegenwärtig in einer höchst peinlichen und gedrückten Lage befinden. Diese Thatsache läßt sich nun einmal nicht wegleugnen. Ihren Grund bis in die tiefsten Tiefen zu verfolgen, das wird wohl schwerlich irgend Jemand gelingen, aber wegleugnen kann sie Niemand, auch der Gegner der Schutzzölle nicht. Man braucht nur eine Zeit lang in den Gegenden Preußens gelebt zu haben, wo die Tuchfabrication betrieben wird; sobald man sich darauf in eine Gegend begibt, wo diejenige Fabrication zu Hause ist, die des Schutzes entbehrt, so tritt einem allerdings ein Vergleich entgegen, der einem Systeme geneigt macht, welches der gedrückten Industrie Schutz verleiht. Ein zweiter Punkt, der, glaube ich, bei der vorliegenden Frage festgehalten werden muß, ist, daß jeder Staat diejenige Industrie hauptsächlich zu heben und zu schützen berufen ist, zu welcher das rohe Material im eigenen Lande erzeugt wird, in Beziehung auf welche er also hinsichtlich des rohen Materials unabhängig vom Auslande dasteht. Das ist nicht allein bei der Wolle der Fall, sondern auch bei dem Flachse, der in einem Ackerbau treibenden Lande, wie das unsrige, ein Rohstoff ist, den wir in genügender Menge selbst erzeugen und in Beziehung auf welchen wir ganz unabhängig vom Auslande sind, bei dem es also nur darauf ankommt, ihn in angemessener Weise gegen die Konkurrenz des Auslandes bei der Verarbeitung zu schützen. Ich will ebenfalls ununtersucht lassen, in welchem Maße dieser Schutzzoll stattfinden muß, ich will dies weiterer Prüfung und Erörterung anheimgeben; ich habe aber bisher von den Gegnern der Schutzzölle keine Lösung der Frage vernommen, weshalb denn das eine Fabrikat aus dem einheimischen Rohstoffe, welches geschützt wurde, voranging, während das andere, zu dem wir ebenfalls den Rohstoff selbst erzeugen, und welches nicht geschützt wurde, zurückging. Ich wende mich nun zu demjenigen Fabrikate zurück, das seinen Rohstoff nicht aus dem Lande erhält, zu dem Baumwollen-Fabrikat. Da ist allerdings von vielen Seiten angeführt worden, man dürfe diese Industrie eben deshalb nicht übermäßig befördern, um nicht eine Vermehrung derselben herbeizuführen; man sey sonst in Gefahr, eine fabrizirende Bevölkerung künstlich zu schaffen, die durch auswärtige Kon-

junkturen arbeitslos gemacht werden könnte. Man hat mit Grund dagegen erwiedert, daß einmal eine große Bevölkerung der Art schon vorhanden sey und diese nicht dem Elend preisgegeben werden dürfe. Man hat Maßregeln getroffen, um ihnen zu helfen, und wenn man dies einmal thut, so muß die Frage nahe liegen und muß berathen werden, sind diese Maßregeln genügend gewesen? sonst kann es nichts helfen, diesen Weg einzuschlagen. Gegen das Genügende dieser Maßregel sprechen einmal alle Stimmen, die wir heute vernommen haben; es spricht dagegen die Erfahrung, denn die Zustände haben sich nicht verbessert. Es scheint aber noch ein Punkt gegen das Genügende dieser Maßregeln zu sprechen. Man hat, als England die Einfuhr der Baumwolle um etwa 1 Thlr. 10 Sgr. pro Centner erleichterte, geglaubt, es genüge, wenn man die Einfuhr der englischen Baumwollen-Fabrikate in Preußen um dieselbe Summe pro Centner erschwerte. Das scheint mir allerdings, ganz abgesehen von der Erfahrung, keine genügende Maßregel seyn zu können. Denn wenn jeder englische Baumwollen-Fabrikant künftig alle seine Baumwollen-Fabrikate, Gespinnste u. s. w. um so viel wohlfeiler liefern kann, als die Abänderung oder Aufhebung des Baumwollen-Zolls für ihn beträgt, so kann er ja künftig seine Fabrikate in Preußen viel wohlfeiler absetzen, als die Differenz von 1 Thlr. 10 Sgr. preußischen Eingangs-Zoll beträgt; ja, wenn er das, wovon er in England den Centner um 1 Thlr. 10 Sgr. wohlfeiler produzirt, nun in Preußen absetzen könnte, dann wäre die Sache ausgeglichen. Er führt aber in die ganze Welt seine Fabrikate um so viel wohlfeiler aus, als die Abänderung des Baumwollen-Zolls in England beträgt, und unsere Repressalien, wenn ich so sagen soll, von 1 Thlr. 10 Sgr. empfindet er kaum; er kann also von dem Augenblick an in einem viel höheren Maße mit unseren hiesigen Fabrikaten konkurriren, er kann, wenn er um 1 Thlr. 10 Sgr. wohlfeiler produzirt, in Preußen noch viel wohlfeiler verkaufen, weil ihm der Antheil von 1 Thlr. 10 Sgr. pro Centner auf dem ganzen Weltmarkte zu Theil wird, wo nicht überall ähnliche Maßregeln getroffen werden können. Wenn jener Vortheil der englischen Fabrikanten gegen die unsrigen also ausgeglichen werden soll, so kann es nur durch eine viel höhere Belastung seiner Fabrikate ausgeglichen werden. Preußen allein erreicht durch die Auflegung von 1 Thlr. 10 Sgr. Zoll noch nichts.

Ich glaube, daß es gewiß sehr nöthig ist, diesen Punkt bald ins Auge zu fassen, um nicht durch solche Maßregeln nach beiden Seiten hin zu schaden. Wenn geäußert worden ist, man habe sich von Extremen fern halten, man habe diejenigen, welche die Zölle erniedrigen, und diejenigen, welche sie erhöhen wollten, in eine gewisse Vereinigung bringen wollen, so glaube ich, hätte man besser gethan, man hätte gar nichts geändert und wäre auf diese Weise in der Mitte zwischen beiden Extremen geblieben. Denn wenn der Eine auffordert, ich solle rückwärts gehen, und der Andere, ich solle vorwärts gehen, und wenn ich mich weder dem Einen noch dem Anderen anschließen will, so muß ich stehen bleiben. Schließlich lenke ich noch die Aufmerksamkeit auf einen Punkt, dessen Nützlichkeit gewiß von keiner Seite bestritten wird, und wo also eine eigentliche Differenz der Ansichten weniger besteht, sondern wo es nur darauf ankommt, auf alle Weise hinzuwirken, daß etwas, welches Alle als nützlich anerkennen, gefördert werde, ich meine die Rhederei. Die Rhederei ist in unseren Ostsee-Provinzen ein so einflußreicher, wichtiger Gewerbzweig, daß es höchlichst zu bedauern ist, daß dort, wo alles Material sich vorfindet, wo eine kräftige, muthige, mit der See vertraute Bevölkerung vorhanden ist, nicht diese Art der Gewerbsamkeit in größerer Ausdehnung stattfindet; wir haben Landestheile, die früher in dieser Beziehung in einer sehr glücklichen Lage sich befanden — ich meine Neu-Vorpommern; diese Provinz kann die Zeit nicht vergessen, wo die Rhederei in großer Blüthe, in großer Vollkommenheit in ihr bestand. In dieser Beziehung wird gewiß Alles dazu gethan werden müssen, um den Erwerbszweig, der auch hier auf naturgemäßem Boden besteht, durch angemessene Maßregeln der Regierung kräftig zu fördern. Ob dies geschehen ist, ob ein Differenzialzoll-System oder Schifffahrts-Verträge dazu führen, ist eine Frage, die ich noch nicht weiter erörtern will. Aber wie gesagt, eine Thatsache ist es, daß während wir eine Seeküste von einer bedeutenden Ausdehnung, vortreffliche Häfen, vortreffliche Hölzer, vortreffliche Menschen zu Matrosen haben, wir keine Rhederei haben, die so fortschreitet und so sich geltend macht, wie es wohl für einen Staat wie den unsrigen zu wünschen wäre.

General-Steuer-Direktor: Wenn der geehrte Redner darauf aufmerksam machte, daß wir keine Rhederei haben, die irgend den Namen verdient, so will ich doch bemerken, daß unsere Rhederei in Vorpommern so vorangeschritten ist, daß wir alle Ursache haben, wohl damit zufrieden seyn zu können.

Unsere Schiffe gehen nach der Ostküste von Afrika, nach China und auf den Wallfischfang, und es sieht also in der That nicht so schlimm aus, wie der geehrte Redner dargethan hat. Ich will aber den geehrten Redner darauf aufmerksam machen, daß die neu-vorpommersche Rhederei allerdings dadurch, daß sie auf Preußen überging, einen Verlust erlitten hat.

Schweden hatte einen sehr günstigen Traktat mit den Barbaresken, und die schwedische Flagge war im Mittelmeer eine sehr angesehene.

Darum haben wir gerne nachgesehen, daß auch nach dem Uebergange an Preußen die schwedische Flagge benutzt wurde.

Jetzt aber, wo die Barbaresken vertilgt sind und alle Nationen darin gleiche Berechtigungen haben, ist unsere Rhederei in relativen Nachtheil gekommen.

Dann möchte ich noch einen anderen früheren Theil der Rede berühren.

Es ist mir dort die Absicht des Herrn Redners, wie es mit der Baumwolle seyn soll, nicht recht klar geworden, denn wir haben berechnet, daß mit 2 Thlr. Eingangszoll die englischen Baumwollenspinner so gestanden haben, daß die unsrigen noch mit einem mäßigen Vortheil ihr Geschäft betreiben konnten. Wenn nun der englische Spinner sein Material einen Thaler pro Centner billiger beziehen kann, wenn er diesen Thaler Eingangszoll von Baumwolle früher mußte mit auf seine Fabrikationskosten setzen, so weiß ich doch in der That nicht, warum er künftig gleich gute Waare noch um mehr als einen Thaler billiger fabriziren kann.

Graf v. Arnim: Auf diese beiden Punkte werde ich noch zu antworten haben. Ich nehme den letzten zuerst auf.

Meine Ansicht ist die, daß, wenn England z. B. eine Million Centner in irgend einem Fabrikat produzirt und sie 3 pCt. wohlfeiler produziren kann dadurch, daß dem Fabrikanten der Rohstoff um 3 pCt. wohlfeiler zu stehen kommt, als früher, weil der Zoll sich verringert hat, und von dieser Million Centner hunderttausend nach Preußen gehen, so frage ich, ob deshalb, weil Preußen den Eingangszoll um 3 pCt. erhöht, das frühere Verhältniß zwischen dem englischen und preußischen Fabrikat hergestellt ist. Die englischen Fabrikanten können den ganzen Vortheil, den sie an den übrigen 900,000 Centnern durch den verringerten Zoll machen, bis auf einen gewissen Theil auf die 100,000 übertragen, die sie uns zuführen, und können also ganz einfach auf unserem Markt unsere Fabrikanten überflügeln.

Wenn man uns fragt: ja, was ist zu thun? so ist allerdings nicht mit apodiktischer Gewißheit zu sagen, es könne das verhindert werden, denn wir können vielleicht mit unserem Zoll nicht so hoch hinauf gehen, um die große Erleichterung, die die Erlassung des Baumwollen-Zolls in England mit sich führt, ganz auszugleichen. Aber jedenfalls ist man vollständig getäuscht, wenn man glaubt, daß man mit jedem Thaler, um den man hier den Zoll erhöht, man in England einen Thaler ausgleicht, den der dortige Fabrikant am Zoll der Baumwolle spart. Das ist nicht der Fall. Was nun die Rhederei betrifft, so liegen darüber Zahlen vor, die das näher belegen können, was ich behauptet habe.

In dem Antrage eines Abgeordneten der Rheinprovinz ist behauptet, die preußische Rhederei habe seit 1832 um 4000 Lasten abgenommen. Wenn ich dies natürlich nicht verbürgen kann, so verweise ich wiederholt auf die Anschauung.

Vergleichen wir den Zustand der Rhederei in den Ostseehäfen mit demjenigen Zustande, der vor 20 und 30 Jahren bestand, so erklären alle Augenzeugen, alle Kaufleute, die dort leben, daß er zurückgegangen ist und können dies durch Data nachweisen, die irrekusabel sind.

In Wolgast besteht ein eigenthümliches Verhältniß; das Haus Homeyer hat durch große Mittel, große Betriebsamkeit und bewährten Ruf, trotz aller Schwierigkeiten, die Rhederei von Wolgast wieder gehoben, aber ich zweifle dennoch, daß die Rhederei des jungen Homeyer der gleicht, die sein Vater ebendaselbst vor dreißig Jahren betrieb. Es ist also auch hier nicht einmal die frühere Zeit wieder hergestellt. Dagegen liegen Stralsund, Greifswalde und andere Plätze darnieder. Ich beziehe mich auf ein geehrtes Mitglied in unserer Versammlung, ob die Klagen wirklich dort alle nur auf Vorurtheil beruhen, oder ob sie nicht die vollständigste Wahrheit sind.

Fürst von Putbus: Ich muß ganz bestätigen, was der frühere Redner vor mir angeführt hat.

Es werden fast gar keine Schiffe mehr gebaut.

Wolgast ist der einzige Ort, der noch einigermaßen Rhederei gehabt hat, aber er hat sie auch nicht mehr in dem Maße wie früher.

Prinz Adalbert von Preußen: In Beziehung auf die Rhederei von Wolgast will ich nur bemerken, daß ich Wolgast's Schiffe an zwei sehr verschiedenen Punkten der Erde, zu Bahia und Messina, getroffen habe.

Was die Rhederei-Verhältnisse betrifft, so glaube ich, daß namentlich bei uns ein großer Mangel an Schiffen besteht, die für weitere transatlantische Fahrten gebaut sind.

Der größere Theil unserer Schiffe, namentlich der Rhederei von Danzig, ist ausschließlich mit dem Getreidehandel beschäftigt, weil sie zu schwer sind, um weitere Reisen zu unternehmen.

Graf zu Dohna: Ich will mir nur ein Faktum zu berichtigen erlauben.

Die Tuchfabrikation ist der Leinenfabrikation entgegengesetzt worden. Nun muß ich nur bemerken, daß dieselbe Katastrophe, welche die Leinenfabrikation jetzt in Schlesien erlebt, die Tuchfabrikation in den zwanziger Jahren dort erlebt hat. Dies ist der beste Beweis, daß die Schutzzölle unseren Garnspinnern jetzt nicht helfen werden, denn nicht der zu niedrige Schutzzoll ist an dem Elend der Spinner Schuld, sondern der Kampf zwischen der Hand und der Maschine. Dieser Kampf wurde bei Tuch in den zwanziger Jahren durchgefochten, und wer damals in meiner Gegend gelebt, hat die langen Züge von Tausenden der Tuchweber gesehen, die nach Polen hinüberzogen.

Es waren die entstandenen Tuchfabriken, welche die Hand-Tuchmacher in dieselbe Hungersnoth setzten, als jetzt die Leinenspinner durch die Spinnmaschinen gebracht worden sind, und unter beiden Kalamitäten besteht der Unterschied, daß damals der Scheffel Korn mit 18 Sgr. und jetzt um wie viel mehr bezahlt wird. Uebrigens ist noch eine Stadt in Schlesien, die solche Hand-Tuchmacher hat, das ist Neurode, und während z. B. auf den Gütern meines verehrten Kollegen, der mit mir übereinstimmt, die Leinenspinner und Weber nur darben, hungern die Hand-Tuchmacher in Neurode vollständig. Zuletzt sey mir nur noch erlaubt, ganz persönlich dem fürstlichen Mitgliede aus Schlesien auf seinen beredten Vortrag, dem ich mit allem Interesse gefolgt bin, zu erwidern, daß er mich gar nicht so falsch verstehen konnte, daß ich die „Raubthiere", die er Konsumenten nennt, habe vertheidigen wollen, sondern daß ich keinen Unterschied mache zwischen Konsumenten und Produzenten.

In der einen Sache bin ich Produzent, ein Anderer Konsument, wogegen er vielleicht da Produzent ist, wo ich Konsument bin. Jeder Schutzzoll, der ihn schützen wird, drückt mich daher, und jeder der mich schützen wird, drückt ihn. Wenn daher die Petition diese Zölle nicht fordert, so kann ich ihr beitreten; nach meiner Ansicht aber fordert sie dieselben und darum kann ich ihr nicht beitreten, nicht darum, weil ich an den Tischen, an denen gekämpft, gelitten und unterlegen wird, nicht helfen will, sondern weil ich glaube, daß diese Hülfe eben nicht genügend seyn wird für diesen Kampf und dieses Leiden.

Finanz-Minister: Es ist in Beziehung auf die Rhederei vorhin angeführt worden, daß ein besserer Zustand zu wünschen sey. Im Allgemeinen will ich dem nicht widersprechen, daß eine größere und gedeihlichere Entwickelung unserer Schiffahrt wünschenswerth sey, und daß man von Staatswegen sich angelegen seyn lasse, darauf hinzuwirken; allein daß die Schiffahrt in einem so ungenügenden Zustande sich befinde, wie er von gewisser Seite dargestellt worden ist, das kann ich nicht zugeben.

Ich bemerke: nach der erst kürzlich aufgestellten Liste pro 1846 zählt Preußen im Ganzen 913 Seeschiffe von 113,650 Lasten.

Es sind im vorigen Jahre überhaupt neu gebaut worden: 72 Seeschiffe von 10,509 Lasten, und hiervon 24 im Regierungs-Bezirk Stralsund.

Im Allgemeinen ist die Zahl der Schiffe und ihre Tragfähigkeit gestiegen, in welchem Verhältnisse, kann ich in diesem Augenblicke nicht genau angeben, da mir die Zahlen nicht speziell zur Hand sind.

Dann muß ich noch, was unsere innere Fabrikation angeht, bemerken: es ist nicht die Woll-Fabrikation, welche die größten Fortschritte gemacht hat, sondern die Seiden- und Baumwollen-Fabrikation.

Ich nehme meine Angaben von dem Jahre 1831 her, wo der Zoll-Verein sich zu gestalten begann. — Wir hatten damals für Wollwaaren und Halbwollwaaren 15,300 Webstühle und im Jahre 1843 ungefähr 17,900; die Zahl der Webstühle für Seidenwaaren ist in derselben Zeit von 8900 auf 16,900 gestiegen, so wie für baumwollene Waaren von 25,400 auf 47,700. Der Verbrauch der baumwollenen Waaren betrug im Jahre 1843 in der Regel 13 Ellen pro Kopf, ungefähr das Doppelte von dem Verbrauch, der im Jahre 1831 stattfand.

Es ist also ganz unverkennbar, daß die Baumwollen-Fabrikation der Leinwand-Fabrikation nachtheilig geworden ist. Nach außen hat letztere immer einen bedeutenden Schatz gehabt, allein sie hat einen großen Theil ihres Marktes im Innern einer Baumwollen-Industrie abtreten müssen.

Ich kann übrigens nur wiederholen, daß man von Seiten des Staats alles Mögliche thun wird, um die Linnen-Industrie aufrecht zu erhalten.

Referent: Ich will mir nur eine Bemerkung über dasjenige erlauben, was der Herr General-Steuer-Direktor angeführt hat über den Nutzen der Erhöhung des Zolls auf den Twist von 2 auf 3 Thlr. Ich habe nicht sagen wollen, daß die Regierung nicht Gründe gehabt habe. Ich weiß, daß man den Zoll gegen die Aufhebung des Eingangszolles auf rohe Baumwolle in England hat ausgleichen wollen, und vielleicht hat man auch den Frieden unter den Zollvereinsstaaten befördern wollen. Mir scheint aber, daß diese Erwartungen nicht eingetroffen sind, denn der Sturm der Industriellen ist nachher nur noch stärker ausgebrochen als früher, da noch keine Ausgleichung stattfand. In Beziehung auf die Rhederei ist gesagt worden, daß wir nur in der Ostsee Häfen hätten, in der Nordsee aber keine. Ich erlaube mir, auf Antwerpen und die Schelde aufmerksam zu machen, die mit Rücksicht auf die mit Belgien bestehenden Handelstraktate wohl zum Hafen von Köln zu machen sind, und ich glaube, daß sich wohl Einrichtungen treffen lassen, nach welchen Antwerpen für den westlichen Theil der Monarchie das werden kann, was Stettin für den östlichen ist. Ich erlaube mir nun, die Sache zum Schluß vorzubereiten. Der Herr Graf Keyserling hat einen Verbesserungsvorschlag gemacht in Bezug auf den Passus: „Die Durchführung eines Systems dürfte heilsamer seyn ꝛc." Ich bin meinerseits gern bereit, diesen Passus fallen zu lassen, um so mehr, als, wie Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen heute bemerkte, es sich nicht darum handle, die Prinzipien zu ändern, sondern nur einzelne wohlbegründete Schutzzölle einzuführen. Zwei Dinge sind es hauptsächlich, die dem Votum der Abtheilung ausdehnend hinzuzufügen seyn werden, nämlich daß baldigst Sachverständige möchten gehört werden, und zweitens daß die Erörterung nicht bis zur nächsten Zollkonferenz verschoben werden möchte, sondern eine extraordinäre Einberufung erfolgen möge. Ich erlaube mir, vorzuschlagen, daß der Antrag der Abtheilung mit dieser Motivirung von der hohen Kurie angenommen werden möge.

Ein Mitglied: Es wird dahin zu wirken seyn, den Zoll auf den Twist wieder herabzusetzen.

Referent: Das ist es, was ich vorgeschlagen habe. Ich bin der entschiedenen Meinung, daß, wenn nicht ein viel höherer Zoll eingeführt wird, mit irgend einem Rückzoll oder einer Ausfuhr-Prämie, die Erhöhung des Zolls auf den Twist um 1 Thlr. nur geschadet hat.

Es liegt in den Worten des Antrages der Abtheilung, denn wenn gesagt ist:

„daß namentlich die durch das vorallegirte Gesetz angeordneten Zoll-Erhöhungen den Webern, Druckern und Färbern schaden werden, ohne den Spinnereien genügend zu nützen,"

so ist das, was verlangt wird, implicite darin, wenn nämlich die hohe Kurie sich damit einverstanden erklärt.

Prinz von Hohenlohe: Ich glaube, daß, wenn wir uns in spezielle Zölle einlassen, wir nicht heute, aber auch in einem Monat nicht fertig werden. Der Antrag könnte darum heißen: „nach Anhörung der Sachverständigen," und ich bitte zur Abstimmung zu schreiten.

Referent: Das ist der Grund gewesen, warum ich diese Meinung ausgedrückt habe.

(Fortsetzung in der Beilage.)